

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 3).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 3. Dec. Zwischen den beiden deutschen Großmächten scheint eine Einigung darüber zustande gekommen zu sein, daß die an das russische Cabinet gemeinsam zu richtende letzte dringende Aufforderung zur unveränderten Annahme der vier Friedensbürgschaften nicht vom Deutschen Bunde unmittelbar ausgehe, sondern von Preußen und Oesterreich im Namen des gesammten Deutschlands nach vorher ausdrücklich durch den Bund ertheilter Ermächtigung geschehe. Diese wichtige Angelegenheit wird jetzt hier vielfach verhandelt. Die Ansichten darüber scheinen sich hier wie in Wien entschieden dahin zu neigen, daß es rathsamer sei, die deutsche Bundesversammlung von der unmittelbaren Btheiligung an den Verhandlungen zur Anbahnung eines gesicherten Friedensstandes in Europa möglichst abzuhalten. Natürlich soll dem Bunde der ihm gebührende Einfluß auf die in Rede stehende bedeutungsschwere europäische Angelegenheit dadurch nicht entzogen werden. Die Friedenshoffnungen erhalten sich hier in Anbetracht des gesammten Standes der Dinge noch immerfort. Bis jetzt soll übrigens auch von Seiten der Westmächte keine entschiedene Erklärung darüber, daß sie auf der Grundlage der bekannten vier Friedensbürgschaften jetzt nicht mehr auf Friedensverhandlungen eingehen werden, vorliegen. Die erfolgte Einigung Gesamtdeutschlands dürfte, so hofft man hier, in gleicher Weise auf die Westmächte zu Gunsten des Friedens einwirken als auf Rußland. — Die Thronrede hat hier im Ganzen einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Aufgefallen ist es aber in Bezug auf die orientalische Streitfrage, daß, wie auch das heutige Preussische Wochenblatt bemerkt, die Thronrede zwar die besondere Einigung mit Oesterreich und Deutschland betont, aber des gemeinsamen Einverständnisses der vier Mächte mit keinem Wort Erwähnung thut. Das gemeinsame Einverständnis der vier Großmächte sei aber der feste und sichere Boden der deutschen Politik, gegenüber derjenigen Macht, welche den Frieden und den Rechtszustand Europas gestört hat. — In den hiesigen russenfreundlichen Kreisen scheint gegenwärtig keine besondere Befriedigung über die Stellung, welche Preußen in der jüngsten Zeit eingenommen hat, zu herrschen. Was die Verstimmlung in diesen Kreisen aber noch steigern dürfte, möchte die Aussicht auf die geringen Erfolge in der II. Kammer sein, in welcher gestern bei den Wahlen für die Abtheilungen die freisinnigern Fractionen die Oberhand behielten. Bekanntlich sind viele frühere Mitglieder der II. Kammer in die I. Kammer berufen worden, wodurch die äußerste Rechte der zuerst genannten viele Stimmen verloren hat. Da die Ergänzungswahlen aus dem Grunde, weil die Bestätigung der Mitglieder der I. Kammer durch den König erst vor kurzem erfolgte, nicht angeordnet und bewerkstelligt werden konnten, so sind die Lücken der äußersten Rechten der II. Kammer bis jetzt noch nicht wieder ausgefüllt. In Bezug auf die frühere Fraction des Fürsten v. Hohenlohe-Zingstingen hat es nicht den Anschein, als ob die Mitglieder dieser namhaften Fraction sich wieder zu einem Ganzen vereinigen werden. Hervorzuheben ist auch, daß die Linke sich spalten dürfte, und zwar in eine v. Vincke'sche und v. Patow'sche Fraction. Aus der vorigen Kammeression wird es noch erinnernlich sein, daß Hr. v. Vincke und Hr. v. Patow in der Selbdevilligungsangelegenheit in Betreff der Stellung Preußens in der orientalischen Streitfrage in ihren Meinungen auseinandergingen. Eine Einigung dieser beiden Abgeordneten und ihrer Genossen in der II. Kammer soll bis jetzt noch nicht zuwege gebracht worden sein und vorläufig auch noch nicht in Aussicht stehen. Als bemerkenswerth führen wir noch an, daß Wetten in den Kreisen der äußersten Rechten darauf angeboten worden sind, daß die II. Kammer aufgelöst werden würde. Es hat hier Befriedigung erregt, daß in der Thronrede der vor Zusammentritt der Kammern vielverbreiteten Angabe von einer zu erwartenden Vorlage eines neuen Wahlgesetzes für die II. Kammer gar kein Anhaltspunkt geboten wird.

— Ein berliner Correspondent der Schlesienschen Zeitung macht über Oesterreichs gegenwärtige Stellung in der orientalischen Frage folgende Mittheilung, deren Zuverlässigkeit wir dahingestellt sein lassen: „Der Wortlaut des zwischen Preußen und Oesterreich vereinbarten Zusatzartikels zum Aprilbündniß hat meine Meinung bestätigt, daß in demselben nicht, wie von verschiedenen Seiten vermuthet wurde, besondere Vereinbarungen enthalten sind, sondern daß er nur einfach die Zusicherung der Hülfe Preußens für den Fall eines Angriffs auf die österreichische Stellung in den Donaufürstenthümern gibt. Es muß befremden, in verschiedenen Blättern schon jetzt die Ansicht hervortreten zu sehen, daß die preussische Hülfe für das österreichische Cabinet ohne alle Bedingung für alle Fälle gelte. Hätte man diese Ansicht fest, so kann es nicht ausbleiben, daß über die preussische Politik ganz unbegründete Urtheile wieder in Umlauf gesetzt werden, und es ist bemerkenswerth, daß dies gerade von jener Seite geschieht, die bisher mit Eifer den Zweck verfolgt, der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung von einem nahen Kriege zwischen Oesterreich und Ruß-

land beizubringen, wogegen wir stets die Ansicht festhielten, daß die österreichische Politik nur auf die Sicherstellung ihrer neutralen Stellung hinarbeitet und daß das wiener Cabinet gegenwärtig ebenso wenig als früher den Erwartungen von seinem kriegerischen Auftreten entsprechen wird. Wenn nun in einzelnen Blättern von der Existenz eines geheimen Artikels zum Aprilbündniß gesprochen und daraus die Erwartung gezogen ist, daß Oesterreich darin ganz besondere Vorbehalte für seine Entschlüsse gemacht habe, so dürfte der Versuch, daß Publicum über die Absichten des wiener Cabinets zu täuschen, diesmal denn doch einem begründeten Argwohn begegnen, und in Kreisen, welche mit der ganzen politischen Sachlage vertraut sind, ist vielmehr die Ansicht unerschütterlich, daß Oesterreich in einer vertraulichen Note Preußen alle diejenigen Zusagen für die Befolgung einer Friedenspolitik gemacht habe, welche den Anschauungen unserer Regierung über die Begrenzung des Kriegsschauplatzes und über das Maß der an Rußland zu stellenden Forderungen entsprechen. Da nun Rußland die vier Garantiepunkte angenommen hat (?) und ohne Zweifel die von Oesterreich gestellten Anforderungen befriedigen wird, um nicht die Zahl seiner Feinde bedeutend zu vermehren, so hegt man hier die Ueberzeugung, daß auch ferner die Stellung Oesterreichs zu Rußland eine friedliche bleiben werde. Es wird nun freilich auf die großen österreichischen Rüstungen hingewiesen und daraus gefolgert, daß dieselben doch nur dann einen Sinn haben könnten, wenn das wiener Cabinet ein kriegerisches Auftreten gegen Rußland beabsichtige; aber man übersieht dabei, daß durch die Räumung der Donaufürstenthümer und durch die Annahme der vier Garantiepunkte nach der österreichischen Auffassung auch die Veranlassung zu einem Kriege gegen Rußland für jetzt beseitigt ist. Dies ist die politische Lage der Verhältnisse, wie sie hier aufgefaßt wird, aber sie betrifft nicht die Stellung der Westmächte, über deren fernere Politik erst dann ein sicheres Urtheil gefällt werden kann, wenn die Rückäußerungen auf die friedlichen Vorstellungen des wiener Hofes an die Cabineten von Paris und London erfolgt sind. Wir legen ein besonderes Gewicht darauf, daß diese Mittheilungen nicht in Form einer gewöhnlichen Notification der russischen Vorschläge, sondern auch in einer Befürwortung derselben diesmal geschehen ist. Nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse der Westmächte werden die Schritte der nordamerikanischen Regierung sein, welche mit großem Eifer die Idee einer bewaffneten Neutralität nicht bloß bei den nordischen Regierungen, sondern auch bei den Höfen zu Berlin und Wien vertritt und mit den deutschen Großmächten darüber specielle Verhandlungen eröffnet hat.“

— Die Frankfurter Postzeitung sagt: „Die durch hamburger Blätter verbreitete Nachricht, daß außer dem Zusatzartikel zu der österreichisch-preussischen Convention vom 20. April noch ein geheimer Artikel verabredet worden sei, entbehrt aller Begründung.“

— In der gestrigen Sitzung der II. Kammer wurde Graf Schwerin zum Präsidenten mit 157 von 263 Stimmen, Hr. v. Arnim (Heinrichsdorf) zum ersten und Hr. v. Bethmann-Hollweg zum zweiten Vicepräsidenten gewählt.

— Aus Minden vom 1. Dec. wird berichtet: „In der Nummer der Weser-Zeitung vom 15. Aug. war eine den Hamburger Nachrichten entlehnte, aus Berlin datirte Correspondenz enthalten, in welcher die dem Grenadier Theisen am Bantgebäude von dem König gewidmete Gedentafel besprochen war. Nach erfolgter und bestätigter Beschlagnahme dieser Nummer sprach gestern das hiesige Kreisgericht wegen Ehrverletzung gegen den König die Vernichtung derselben aus.“

Bayern. München, 1. Dec. Nach einem dem Magistrat mitgetheilten Regierungsdrescript soll bei den dormaligen Zeitverhältnissen die Vieetualienpolizei aufs strengste gehandhabt und sollen, gleich den Namen der Birthe, Brauer und Wegger, fortan auch die Namen der straffälligen Bäcker veröffentlicht werden.

Württemberg. Stuttgart, 1. Dec. In der Kammer der Abgeordneten ist heute ein Geheimrathsdrescript verlesen worden, welches die Bitte, die Thätigkeit des Landtags für jetzt auf die Verathung des Etats zu beschränken, abschlägig bescheidet und gleichzeitig das Gesuch als unstatthaft bezeichnet. Bei der fortgesetzten Verathung des Judengesetzes ist ein Antrag der Commission, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfs zu bitten, nach welchem zum staatsbürgerlichen Wahl- und Wahlberechtigtenrecht die Zugehörigkeit zu einem der drei christlichen Bekenntnisse nicht mehr erforderlich sein soll, mit 52 gegen 29 Stimmen verworfen worden.

Baden. Man schreibt dem Schwäbischen Merkur aus Freiburg vom 28. Nov.: „Kaum ist der Vollzug des Interims im Gange, als sich zwischen der Regierung und dem Erzbischof dem Vernehmen nach schon wieder eine Differenz zu erheben scheint. Letzterer besteht nämlich darauf

[3644]

s zu eig- heilt;

den.)

her He- at. Mi- 24 Ngr. poetischer Serl" und ste Kieder".

Geh.

selbe hier- zu sehen.

en. Mi- Geh.

Miniatur- 15 Ngr.

find mit . Weisheit zahlreiche Aufslage ersten Dicht- dichte, wie in Monate

ar-Aus-

und Ju- gen Publi- erfällt in d. Liebe"; bewußtsein der Na- tumän- erzen spre- che Kövfr-

nke

vorrätig

dr. 2.

s. wird in welcher in le vacanti

midt. Der.

11-1211. lrgerschlut

1-3 11.)

ffnet 108 dner Str., Cabinet dehausd.

10-311. stennadel- trahalle. Abends in halgasse 1.

daß die von ihm ernannten Pfarrer in das volle Einkommen der respectiven Pfründen eingewiesen werden, und soll dies auch in seinem Rundschreiben an die Geistlichkeit in Aussicht stellen, während das Interim keine Silbe davon erwähnt und die Regierung nur nach wie vorher jenen Geistlichen mit dem Charakter eines Pfarrverwesers auch den Gehalt eines solchen zuerkennet. Von den drei früher ausgestreuten Stiftungsplätzen dahier hat bloß einer seinen vorigen Platz wiedereingenommen. Einer Notiz, daß man vielfach glaube, der Oberkirchenrath werde bestehen bleiben, ist beizufügen, daß wenigstens noch bis vor kurzem die Mitglieder des Collegiums selbst nichts von einer Aufhebung gewußt haben sollen. Jedoch ist diese noch immer möglich, ohne daß man übrigens ein großes Gewicht darauf zu legen braucht. Wenn berichtet wurde, daß dem Erzbischof jetzt schon die Eröffnung des Convents erlaubt werde, so ist hier von dem noch nichts bekannt, so wenig als von einer dem Erzbischof jetzt schon zugestandenem Befugniß, Pfarreien zu vergeben."

Großherzogthum Hessen. Dem Frankfurter Journal wird aus dem Großherzogthum Hessen vom 2. Dec. geschrieben: „Wie erspriechlich es ist, wenn die Staatsbehörde das Oberaufsichtsrecht auch über das Vermögen der katholischen Kirchengemeinden übt, haben wir beispielsweise in der letztern Zeit wiederum in dem bei Offenbach gelegenen Orte Bieber wahrgenommen, wo der Kirchenrechner und der Pfarrer sich zusammen verstanden hatten, eine Summe von mehreren Tausend Gulden aus dem Kirchenschatz zu entleihen, ohne dem Mitvorstande davon Anzeige gemacht zu haben, was wol deshalb nicht geschah, weil für das eigenmächtig entnommene Darlehn weder Deckung noch Bürgschaft eingelegt worden war. Es wird sich zeigen, was die deshalb eingeleitete Untersuchung zutage bringen kann. Soviel ist einweisen gewiß, daß der Pfarrer den Ort, wo er fast zwei Decennien lang wirkte und in der That wegen seines humanen Benehmens äußerst beliebt war, bereits seit mehreren Wochen verlassen hat. Eine Spielbank der Nachbarschaft soll die Ursache zu diesem Schritte des sonst würdigen Mannes gewesen sein.“

Thüringische Staaten. **□ Weimar, 2. Dec.** Im Frankfurter Journal findet sich ein Correspondenzartikel aus Weimar vom 30. Nov., nach welchem der Geh. Regierungsrath Schambach im Auftrage des hiesigen Staatsministeriums nach Frankfurt a. M. gereist sein soll, um, wie es heißt, die von dem Landtage für den Fall der Mobilmachung des Bundescontingents votirte Anleihe von 100,000 Thln. bei dem Hause Rothschild zu negociiren. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß die Sendung des genannten Staatsbeamten nach Frankfurt a. M. nicht im entferntesten einen solchen Zweck hatte, umsoweniger als man sich hier mit der Frage wegen Aufnahme einer solchen Anleihe noch gar nicht beschäftigt hat, und finden die gedachte Nachricht um so auffälliger, als der Gegenstand, welcher Veranlassung zu der Reise des Geh. Regierungsraths Schambach gegeben hat, hier allgemein bekannt war. Sollte die Regierung in den Fall kommen, von dem von dem Landtage bewilligten Creditvotum, welches jedoch nicht die Summe von 100,000 Thln., sondern eine weit höhere Summe nennt, Gebrauch zu machen und eine Anleihe negociiren zu müssen, so wird dieselbe, hingesehen auf den Credit des Landes, sehr leicht bei Capitalisten des Inlandes unter günstigeren Bedingungen als sie ein Bankierhaus stellt erlangt werden können.

Weimar, 30. Nov. Die Voss'sche Zeitung ist in der Lage, folgende Aeußerung des Großherzogs mittheilen zu können: „Als jüngsthin in einer Sitzung des Staatsministeriums, welcher der Großherzog selbst präsidirte, über die Frage des Anschlusses an das österreichische Programm verhandelt ward, erklärte der Großherzog von vornherein: „Meine Herren! Hier, wo es sich um die heiligsten deutschen Interessen handelt, müssen alle verwandtschaftlichen Rücksichten (unser Großherzog ist bekanntlich der Neffe des russischen Kaisers) schweigen und jene lediglich entscheiden.“

Anhalt, Dessau, 30. Nov. Der Herzog von Anhalt-Dessau-Röthen besitzt bekanntlich ein nicht unbedeutendes Territorium in Taurien, das sich schon bis jetzt recht gut entwickelt hatte. Es liegen aber in diesen Ländern, bei friedlicher Zeit, die Keime zu einer ungleich höhern Ertragsfähigkeit. Leider wird die weitere Entwicklung der Colonie auf längere Zeit hinaus durch den unheilvollen Krieg gehemmt und zerstört werden, da die Besetzung nur etwa 12 Meilen von Sewastopol entfernt ist und ihr Hauptreichthum in seinen Stammschäferreien besteht. Es läßt sich erwarten, daß jetzt die Schafherden zum Unterhalte der Armeen benützt werden.

Österreich. **□ Aus Österreich, 2. Dec.** Die Westmächte fangen wieder an über Österreich ungeduldig zu werden. Es wird ihnen dies hier in den weitesten Kreisen und den exclusivsten höchsten Regionen wahrlich nicht übelgenommen. Wir sind selbst ungeduldig, wir Alle und am meisten gewiß die thatkräftige Persönlichkeit, welche an der Spitze Österreichs steht. Die orientalische Frage überhaupt und namentlich die Rolle, die wie bisher dabei gespielt, fängt an uns langweilig zu werden, und das ist für jedes Drama schlimm, zumal für eins, bei welchem ein solches Entrée gezahlt werden mußte wie bei dieser orientalischen Tragödie. Aber selbst der mächtigste Wille ist nicht im Stande, die großen Schwierigkeiten unserer Situation rasch zu beseitigen. Wir haben innere und äußere Schwierigkeiten zu bekämpfen. Bei der Erwähnung der innern werden die Gegner Österreichs sofort den Satz wiederholen, daß wir unserer Finanzen wegen nicht kräftig auftreten können. Wir erklären dies geradezu für thöricht. Wir sehen unser Finanzwesen durchaus nicht optimistisch an, aber ein Hinderniß einer kräftigen Action sehen wir darin nicht. Nach dem Zeugniß der

Österreich wissen so große Staaten wie Österreich sich mit ihren Finanzen im schlimmsten Falle immer zu helfen. Mag die Kritik der Maßregeln wie immer lauten, hier hat im Nothfall immer und überall der Satz gegolten: Noth kennt kein Gebot. Daß aber ein solcher Nothfall in Österreich noch lange nicht bevorsteht, ist durch das Nationalanleihen und durch den Eisenbahnvertrag bewiesen. Man muß ferner bedenken, daß wir unsere bisherigen großen Anleihen noch immer ohne eigentliche Staatshypothek aufgebracht haben. Der Vorschlag, eine solche zu bieten, ist wiederholt gemacht worden, hat sich aber bisher immer noch als überflüssig erwiesen. Wie sehr aber Österreich seinen Credit durch Hypotheken kräftigen und erweitern könnte, ist in einem kleinen Beispiel durch den Stand der sogenannten Salinenpapiere bewiesen. Die Verpfändung der einzigen gmündner Saline hat ein solches Vertrauen erregt, daß man sich vormerken läßt, um solche Papiere zu bekommen. Wie viele solcher Salinen aber besitzt Österreich, wie viele Bergwerke, Forsten und Staatsgüter aller Art in allen Provinzen! Und welche reichen Güter befinden sich überdies noch im Besitze der sogenannten Todten Hand! Ferner muß man bedenken, daß Österreich einer Verdoppelung seiner Einkünfte entgegensteht, wenn erst in den ungarischen Ländern die neue Besteuerung stüßig und der neue Verkehr durchgreifend lebendig geworden ist. Die Finanzen hindern Österreich also durchaus nicht am kräftigen Vorgehen, im Gegentheil würde dieses den Finanzen aufhelfen, wie es sich bei jeder einzelnen kräftigen Manifestation unserer Politik bewiesen hat. Welche sind also die Schwierigkeiten, welche den Consequenzen dieser Politik im Wege stehen? Wir wollen sie kurz charakterisiren. Der traditionelle Glaube an die Freundschaft Rußlands und deren Nothwendigkeit zur Erhaltung des conservativen Princips ist in Österreich noch nicht ganz überwunden. Die Geschichte predigt hier tauben Ohren und verstockten Herzen. Rußland hat noch immer eine starke Partei in Österreich. Sie wagt zwar nicht so laut aufzutreten wie ihre Collegin in Preußen, aber sie wirkt um so eifriger im Stillen. Wiederholt hat sie all ihren Einfluß aufgeboten, um den Mann, der jetzt im Palast des Wallpates arbeitet, zu delogiren. Diese Partei wird ihr Ziel nimmer erreichen, aber sie bewirkt Verzögerungen, weil sie zu Rücksichten zwingt. Nicht durch ihre eigenen Erfolge ist sie stark, sondern durch die, welche ihre Verbündeten in Preußen und anderswo erringen und erschleichen. Eine andere innere Schwierigkeit besteht darin, daß ungeachtet aller Erfahrungen unter den österreichischen Slawen doch noch Viele so verblendet sind, daß sie auf Rußland als auf den Hort des Slavismus hinstarren. Für diese Slawen ist der jetzige Krieg nicht der Kampf über die orientalische Frage, sondern der Beginn des Wettstreits zwischen dem slavischen Osten und dem germanisch-romanischen Westen, also kein Interessenconflict, sondern ein Kampf der Principien. Österreich fürchtet diese Partei nicht, aber es muß sie berücksichtigen, es muß dies umso mehr, da wir nicht zweifeln dürfen, daß Rußland, wenn es zum offenen Bruch kommt, kein Mittel scheuen wird, um uns Verlegenheiten zu bereiten. Die äußern Schwierigkeiten hängen mit den innern zusammen, ja sie werden größtentheils durch diese veranlaßt. Was die russische Partei in Österreich spinnt, ist nur ein Theil des Gewebes, dessen Fäden durch ganz Deutschland laufen und am Webstuhl zu Petersburg dirigirt werden. Durch diese deutsche Hemmung aber kommt Österreich in Conflict mit den Westmächten. Sie werden ungeduldig und mißtrauisch, und so oft sie es werden, lassen sie es nicht an drohenden Zeichen fehlen. Als solche Zeichen erkennen wir hier das Drängen Sardiniens zur Kriegsrüstung und den Besuch des Lords Palmerston in Paris. Abgesehen davon ist die Stellung Österreichs zu den Westmächten an und für sich schwierig. Österreich hat klar ausgesprochen, was es will; die Westmächte aber erklären, daß ihnen das nicht mehr genüge, sie geben jedoch über ihre eigentlichen Ziele auch nicht einmal Andeutungen. Wer kann aber verkennen, daß England und Frankreich insolge des Kriegs am Schwarzen Meere Positionen nehmen könnten, durch die sich Österreich nicht minder benachtheiligt sähe als durch die bisherige Rußlands? Je dunkler aber die Zukunft vor uns liegt und je ungewisser die Resultate des begonnenen Kampfes sind, desto dringender, nothwendiger ist es für Österreich, in seinem und im Namen Deutschlands activ dabei zu sein, um bei der Entscheidung der großen Angelegenheit das mächtige Wort thatberechtigt in die Waagschale legen zu können.

— Der Vester Lloyd vom 1. Dec. sagt: „Die Behauptung der Preussischen Correspondenz, Rußland habe die vier Punkte rückhaltlos angenommen, stellt sich immer mehr als bloßer blauer Dunst heraus. Eine Correspondenz aus Wien theilt uns mit, daß man in Petersburg durchaus nicht willens sei, auf das Protecorat in den Donaufürstenthümern zu verzichten, sondern sich nur eine durch den Drang der gegenwärtigen Umstände gebotene Modificirung des diesfalls bestehenden Vertrags gefallen lassen wolle.“

— Der wiener «Presse» schreibt man aus Kischeneu vom 28. Nov.: „Das Getreideausfuhrverbot, welches auf Befehl Gortschakow's in allen russischen Grenzorten vor einigen Tagen publicirt wurde (Nr. 280), ist durch einen kaiserlichen Ukas genehmigt und bestätigt worden. Das Grenzamt Novoselica wurde zwölf Werste landeinwärts nach Dibawig verlegt. Die Kassen wurden in der Festung Chotyn untergebracht. Die Magazine sollen geräumt und auf das linke Dniestrufer verlegt werden. In Novoselica sind massenhafte Fruchtvorräthe angehäuft, die fast sämmtlich österreichischen Kaufleuten angehören, welche durch das Ausfuhrverbot den größten Theil ihres Vermögens einbüßen.“

— Die Wiener Zeitung vom 2. Dec. enthält eine Verordnung der k. k. Ministerien des Innern und der Justiz, des k. k. Armeecorpscommandos und der k. k. obersten Polizeibehörde vom 30. Nov., womit der Belagerungsstand im Großfürstenthum Siebenbürgen aufgehoben wird.

Am 30. Nov. sind in Wien an der Cholera 7 Personen erkrankt, 26 genesen und 2 gestorben. Am 1. Dec. sind 4 Personen erkrankt, 17 genesen und 1 gestorben. In der Behandlung verbleiben 226 Kranke. Seit dem Beginn der Epidemie sind 4939 Personen erkrankt, 3165 genesen und 1548 gestorben.

Schweiz.

Aus Bern vom 28. Nov. schreibt man dem Frankfurter Journal: „Der freiburger große Rath hat seine ordentliche Wintersitzung geschlossen. Alle Zumuthungen der Ultramontanen wurden energisch zurückgewiesen, und vergebens bemühten sie sich, unter dem Eindruck ihres Sieges in den Nationalrathswahlen die Liberalen einzuschüchtern. Die von 300 Bürgern verlangte Rückberufung des Bischofs Naville wurde auf die nächste Sitzung verschoben, die stark angefochtene landwirtschaftliche Schule aufrechterhalten. Es werden neue Petitionen an die Bundesversammlung verbreitet, wozu Revision der Verfassung verlangt wird. Die Föderung schließt mit den drohenden Worten: „Sollte es den Vätern des Landes nicht gefallen, in dieses Begehren einzutreten, und sollten die Petenten durch eine derartige Weigerung wieder auf sich selbst angewiesen werden, so erklären sie zum voraus, daß sie für nichts mehr gutstehen und alle ihnen angebotene stehenden Mittel anwenden werden, um sich selbst Recht zu verschaffen.“

Italien.

Sardinien. Ein turiner Blatt veröffentlicht das bereits erwähnte Manifest Mazzini's. Es geht aus demselben hervor, daß Mazzini die Sache der Allirten für verloren hält. Für Italien entstehe daraus die größte Gefahr und es müsse daher die Initiative ergreifen, da dies die Fürsten des Hauses Savoyen nicht thäten. Mazzini fordert zur Durchführung dieser Pläne zu Steuern auf.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Das neue Ministerium besteht aus Espartero als Conseilpräsidenten, O'Donnell Krieg, Luzziaga auswärtige Angelegenheiten, Aguirre Justiz, Collado Finanzen, Allende Salazar Marine, Santa-Cruz Inneres, Lujan öffentliche Bauten. Dies ist ganz das seitherige Revolutionsministerium mit zwei politisch sehr unwesentlichen Modificationen, wodurch Pacheco und Alonso durch Persönlichkeiten von ziemlich gleicher Farbe ersetzt werden; also ein Fusionscabinet, dessen Durchschnittsnuance den gemäßigten Progressismus zu repräsentiren scheint. Privatberichte aus Madrid vom 26. Nov. stellen ein Tags zuvor stattgehabtes Votum als eine erste Niederlage der demokratischen Partei dar; bei der Discussion der Geschäftsordnung erklärten sich 153 gegen 43 Stimmen für Festsetzung eines Costums für die Deputirten, wenn sie sich vor der Königin präsentiren wollen. Dlozaga, den die Linke zu den Ihrigen zählen zu können glaubte, vertheidigte mit auffallender Energie den Paragraphen. Am 26. Nov. dauerten die Verhandlungen über die Geschäftsordnung ohne erhebliche Vorfälle fort.

Madrid, 1. Dec. In ihrer heutigen Sitzung entschieden die Cortes mit 206 gegen 21 Stimmen, daß der Thron der Königin Isabella und ihre Dynastie die Basis der gegenwärtigen Politik seien. (Tel. Dep. feff. Bl.)

Frankreich.

Paris, 2. Dec. Man sollte es kaum glauben, daß es hier Leute gibt, die in diesem kritischen Augenblick auf einen nahen Frieden hoffen. Es gibt hier politische Kreise, wo man auf folgende Weise raisonniren hört: der Waffenehre beider Theile sei genug geschien; in der Krim hielten sich die beiden kriegführenden Theile die Wage, und es lasse sich nicht bestimmen, für wen, ob für den Westen oder für den Norden, Glück und Erfolg sich entscheiden werden. Wenn das feste Land durch die Bitterung unwegsam gemacht und dadurch Verpflegung und Verstärkung der russischen Streitmacht auf der Halbinsel erschwert würden, so seien die Stürme im Schwarzen Meere kein geringeres Hinderniß für jede Art von Transport nach Bakaklava und dem Cap Chersones, wovon der Henri IV. und der Pluton hinlänglich Zeugniß ablegten. Die ungünstige Jahreszeit und die Verfassung der Truppen unter Dmer-Pascha's Oberbefehl möchten wol den bessarabischen Feldzug wenn auch nicht unmöglich doch äußerst schwierig machen. Rußland zeige sich bereit, die vier Punkte als Grundlagen der Unterhandlungen anzunehmen. Oesterreich habe sich über dieselben hinauszufragen bisher noch nicht verpflichtet und könnte daher sehr gut in Vereinigung mit dem gesammten übrigen Deutschland im Interesse des Friedens einen gewichtigen Einfluß ausüben, dem die Westmächte umsoweniger zu widerstreben die Lust verspürten, als sie bisher nicht hinreichend gerüstet dasständen, um der nordischen Macht Meister zu werden, und daß sie einsehen gelernt haben müßten, daß man Rußland in seinem Lande keineswegs wie die afrikanischen Tribus in Algerien durch kleine Treffen oder einzelne gewonnene Schlachten besiegen könne, sondern daß man mit ihm einen großen kostspieligen Krieg führen müßte. Von beiden Seiten wird etwas nachgegeben und der Friede ist fix und fertig. Auf diese Combination wird in einem Augenblick gebaut, wo die Westmächte dem wiener Cabinet auf das entschiedenste angelündigt, daß ihnen die Ereignisse seit dem August Forderungen an Rußland zur Pflicht machen, welche über die vier Punkte hinausgehen, und obgleich man wissen muß, daß Rußland zu unterhandeln bereit ist, weil es Zeit gewinnen will, und es doch nie und nimmer auf die vier Punkte, wie sie von den Westmächten und von Oesterreich aufgefaßt und verstanden wer-

den, einzugehen sich entschließen könnte. Auf diese Combination wird gebaut, obgleich die feindlichen Heere auf der Halbinsel im Schwarzen Meere so tropig einander gegenüberstehen, daß man sich unmöglich anders ein Weichen und Nachgeben von der einen wie von der andern Seite denken kann als infolge einer unglücklichen Wendung des Kriegsglücks und blutiger Niederlagen, und obgleich die beiden Königreiche im Begriff stehen, gewaltige Mittel zur Fortsetzung des begonnenen Kampfes aufzubieten. Auffallend und bezeichnend ist es, daß diese Friedenshoffnungen besonders in russenfreundlichen Kreisen ausgesprochen und begründet werden. Können dergleichen Aeußerungen nicht für eine bedeutende Herabstimmung gelten? Böge sich der Zar im Fall eines Friedensabschlusses auf Grundlage der vier Punkte, wenn auch nicht für das Interesse Europas, nicht geschlagen zurück? Man erzählt sich unter den Anhängern des Russenthums, daß außer Lord Palmerston die Glieder des englischen Cabinets nicht ganz abgeneigt wären, die Friedensanträge zu beherzigen, daß sie sich jedoch vor der öffentlichen Meinung fürchten, mit ihrer Ansicht deutlich hervorzutreten. Horcht man in Regierungskreisen auf die Worte, welche da fallen, so erkennt man es, wie weit in die Ferne gerückt der Friede sei. Man erzählt sich dort wieder, daß der Kaiser den Gedanken durchblicken lasse, sich künftiges Frühjahr, wenn es die Verhältnisse des Landes gestatten, an die Spitze der orientalischen Armee zu stellen. Er soll von diesem seinem Vorhaben den Offizieren der Garde, als er sie nach der Revue angesprochen, eine Andeutung gemacht und ihnen angekündigt haben, daß er die Zahl dieser ausgezeichneten Truppe zu verdoppeln gedenke.

Ueber die Mission Palmerston's gibt es noch immer eine gute Anzahl Gerüchte; so hieß es auch, daß der britische Staatsmann der französischen Regierung ein liberales Allianzsystem zwischen Frankreich, England, der Schweiz, Piemont und Spanien vorgeschlagen und die kaiserliche Regierung diesem Plane ihre Zustimmung geschenkt habe.

Großbritannien.

London, 1. Dec. Die Morning Post schreibt: „Das am 26. Nov. Nachmittags von den Grafen Arnim und Buol unterzeichnete Document war ohne Zweifel wichtig, insofern es den Beitritt Deutschlands zu den vier Friedensgrundlagen als angemessenen und bequemen Ausgangspunkt für zukünftige Friedensunterhandlungen gewährleistete, ohne dieselben jedoch in irgendeiner Weise als Grenzen hinzustellen, oder die Hinzufügung anderer Bedingungen auszuschließen. Allein wenn wir uns nicht täuschen, so wird uns der Telegraph in sehr kurzer Zeit eine Nachricht von der höchsten Wichtigkeit überbringen. Wir glauben, daß in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen schreiben, oder doch binnen 48 Stunden, Oesterreich einen Entschluß fassen wird, welcher den mächtigsten Einfluß auf den Gang des Kriegs ausüben muß, indem es seine Fahnen handelnd mit denen Englands und Frankreichs vereinigen und das Bündniß gegen Rußland durch den Beitritt einer Macht verstärken wird, welche vom Gesichtspunkte ihrer geographischen Lage und ihrer militärischen Hülfquellen aus betrachtet höchst gefährlich für ihren ehrgeizigen Nachbar ist. Solange dies keine vollendete Thatsache, solange die Acte nicht unterzeichnet ist, können wir allerdings nicht vollkommen sicher sein. Oesterreich kann sich noch im allerletzten Augenblick zurückziehen; das ist möglich, aber nach den wiederholten und energischen Schritten, welche Oesterreich vorwärtsgethan hat, sehr unwahrscheinlich. Allein die Krisis ist da, und wenn das wiener Cabinet gegenwärtig den Anschluß an uns verweigern sollte, so könnte hinsichtlich seiner Complicität mit Rußland kein Zweifel mehr obwalten, und die Haltung der Cabinete von London und Paris Oesterreich gegenüber würde sofort einen vollständigen Umschwung erleiden. Wenn man aber Versicherungen Glauben bemessen darf, so können wir darauf zählen, daß man zu Wien im Begriff steht, irgendetwas zu thun, was uns einen neuen und willkommenen Bundesgenossen geben wird.“ (S. Neuere Nachrichten.)

Die Times tritt gegen die sogenannte Bereitwilligkeit Rußlands, die bekannten vier Friedensbedingungen anzunehmen, sowie gegen den Friedensartikel der Preussischen Correspondenz auf. Die scheinbare Nachgiebigkeit Rußlands bezwecke, den Fall von Sewastopol zu vereiteln, und doch müsse Sewastopol fallen. Denn das gehe aus Allem hervor, daß jene Festung der Centralpunkt der russischen Oberherrschaft über das Schwarze Meer sei und daß die Verbündeten, indem sie jenes Bollwerk angriffen, einen Streich auf das eigentliche Herz der russischen Stellung führten. Besonders schlecht gefällt der Times, daß Rußland sich bereit erklärt zu einem gemeinsamen Protectorat der fünf Großmächte über die Donaufürstenthümer gemäß den Bedingungen der gegenwärtig zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Verträge. Dadurch werde gerade die Hauptsache wieder in Frage gestellt. „Nichts“, sagt die Times, „ist weniger geeignet, unsern Hoffnungen auf einen festen und dauerhaften Frieden zu genügen, als ein Vorschlag, die bis vor kurzem bestandenen schlechten Zustände in verwickelterm und ausgebehnterm Maße wiederherzustellen. Weit besser für die Pforte würde es sein, Provinzen, die sie nicht mehr regierte und nur schlecht vertheidigen konnte, ganz zu verlieren, als sie in so precärer Weise zu beherrschen, und wenn das die einzigen Bedingungen sind, in welche Rußland zu willigen erklärt, so wird dadurch kein wesentlicher Theil der Schwierigkeiten beseitigt, welchen der Friede Europas leider zum Opfer gebracht worden ist.“

Einen andern Leitartikel widmet die Times den im Schwarzen Meere gestrandeten Schiffen. Im Eingang desselben behauptet sie, daß die Geschichte eigentlich nicht viel zu bedeuten habe und daß man deshalb nicht den Muth zu verlieren brauche. Doch kommt hinterher die Bemerkung, daß

der Unfall jedenfalls viel Geld gekostet habe. Der Verlust des Schiffes Prince lasse sich auf ungefähr 150,000 Pf. St. und der eines jeden der 32 gescheiterten Transportschiffe durchschnittlich auf nicht weniger als je 5000 Pf. St. veranschlagen. Im Ganzen stelle sich ein Verlust von beinahe einer halben Mill. Pf. St. heraus.

Die Armeevergrößerung, die unmittelbar nach dem Zusammentritt des Parlaments stattfinden soll, wird, dem Vernehmen nach, die ganze Linieninfanterie umfassen; jedes der in Gibraltar, Malta und auf den Ionischen Inseln stehenden Regimenter soll um 800 Gemeine, die in Ostindien und den Colonien dienenden Regimenter jedes um ein Reservebataillon von 500 Bayonneten verstärkt, außerdem endlich sollen acht Compagnien Marinesoldaten und ein Bataillon Artillerie neu angeworben werden. Die Thätigkeit im Marineministerium dauert ungeschwächt fort, doch sind infolge des Wetters einige Verzögerungen eingetreten; so wurde das mit Munition beladene Schraubentransportschiff Manila vorgestern durch widrigen Wind nach Plymouth zurückgetrieben, und der Edwin Fox mit 2000 Sack Zwieback liegt in Gosport auf günstiges Wetter wartend. Die Adelaide (Transport) wird täglich in Woolwich erwartet, um 44 achtzöllige Kanonen an Bord zu nehmen; elf andere Kanonen von selbem Kaliber wird die Eliza befördern. Alle jetzt abgehenden Truppenverstärkungen erhalten Miniébüchsen.

Aus Dublin wird der Times gemeldet, die Regierung werde vom Parlament die Aufstellung von zehn neuen Linieninfanterieregimentern fordern. Drei davon sollen aus Freiwilligen der Miliz gebildet, für die andern besonders gewonnen werden. Sämmtliche Milizregimenter werden umgekleidet, und sollen außer den drei erwähnten Regimentern noch zehn andere aus freiwillig eintretenden Milizmännern organisiert werden, um die am Cap, in Canada und Australien stehenden Linienregimenter abzulösen. Dagegen sollen in den Mittelmeerstationen ausschließlich ältere Regimenter verwendet werden und die Reserven der activen Armee bilden.

Der Erfinder der Dampfkanone, Hr. Perkins, macht sich anheischig, der Regierung ein derartiges Geschütz zu liefern, das eine 20 Ctr. schwere Kugel 5 engl. Meilen (über eine deutsche Meile) schießen soll. Mit solchem Geschütz, das auf einem eigens dafür hergerichteten Schiff von etwa 10,000 Tons posirt werden müßte, behauptet er, Sewastopol zerstören zu können, ohne daß die Angreifer einen einzigen Mann zu verlieren brauchen.

Die Lancasterkanone ist von ihrem Erfinder um Vieles verbessert worden, sodas man jetzt mit ihr, bei geringerer Pulverladung, 600 Yards weiter als bisher wird schießen können. Die Regierung läßt jetzt viele Geschütze nach diesem Princip anfertigen. Auch eine neue Art Haubise, nach der Angabe vom Obersten Chalmer, soll sich bei der Probe vortrefflich bewährt haben. Sie wiegt 125 Ctr. und ist im Stande, zehnzöllige Kugeln auf eine Entfernung von 16,500 Fuß zu werfen.

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris vom 1. Dec., 6 Uhr Abends: „Soeben wird mir aus der englischen Gesandtschaft die traurige Nachricht mitgetheilt, daß der Herzog von Cambridge in völligem Wahnsinn von Konstantinopel in Malta angelangt ist.“

Belgien.

H Brüssel, 1. Dec. Der Senat hat vorgestern und gestern die von der II. Kammer votirten Gesetze über die Lebensmittelfrage und über die Branntweinausfuhr nach kurzer Debatte fast einstimmig angenommen. Dieselben sind bereits gestern und heute im Moniteur erschienen und treten einen Tag nach ihrer Veröffentlichung in Wirksamkeit. Von morgen an ist also in Belgien die Ausfuhr des Weizens, Roggens, Dinkels und der Kartoffeln wie des aus belgischem Korn erzeugten Branntweins völlig verboten. Wir wünschen, wagen es aber kaum zu hoffen, daß dieser national-ökonomische Rückschritt nicht die übeln Folgen nach sich ziehe, welche nach den Lehren der Volkswirtschaft und den Erfahrungen der letzten Jahre derartige Verbote immer haben, d. h. daß die Prohibition nicht die ohnehin schon so drückende Lebensmitteltheuerung noch steigern möge. Die bezeichneten Verbote gelten bis 31. Dec. 1855; doch kann die Regierung, wenn die Umstände dies räthlich erscheinen lassen, sie auch früher aufheben oder mildern. Die gleichzeitig für denselben Termin decretirte Einfuhrfreiheit für alle Korn- und Fleischarten kann hingegen nur durch ein Gesetz früher aufgehoben werden. — Eine interessante Episode in der vorgestrigen Kammer Sitzung bildete Verhaegen's Interpellation bezüglich der Absicht des Generalprocurators Baray, den Deputirten Perceval von Wecheln gerichtlich zu belangen wegen einer tadelnden Aeußerung, die er sich bei der Adressdebatte über das constitutionwidrige Gebahren Baray's erlaubte. Das Gesuch um die Erlaubniß zur Verfolgung Perceval's ist noch nicht officiell an die Kammer gelangt, und das Ministerium suchte daher die Sache zu vertuschen mit dem Bemerkten, daß die Kammer sich erst dann mit dem Gegenstande zu befassen habe, wenn jenes Gesuch ihr wirklich zugekommen sein werde. Die Verfassung verbietet jede gerichtliche Verfolgung eines Deputirten wegen seiner auf der Tribune gemachten Aeußerungen; Baray's Verlangen erregt daher die allgemeine Entrüstung der Kammer, welche jedoch vom Ministerium nicht getheilt zu werden scheint. Wenigstens glauben wir nicht, daß es den hochgestellten Beamten, welcher sich dieser Verfassungsverletzung schuldig machte, mit der vielfach geforderten Absezung bestrafen werde. — Infolge anhaltenden Regens und des raschen Schmelzens des Schnees ist hier die Senne ausgetreten und das Wasser bereits in mehre Häuser der untern Stadt gedrungen; doch sind energische Vorkehrungen getroffen und man hofft, des Uebels bald Meister zu werden.

Dänemark.

Aus Kopenhagen vom 1. Dec. wird gemeldet, daß sämmtliche neun dort stattgehabte Wahlen antiministeriell ausgefallen sind. In Frederiksberg ward Hall, in Helsingör Liemroth, in Lyngbye Proprietär David, sämmtlich der Opposition angehörig, ohne Gegencandidaten gewählt.

Rußland.

Der Allgemeinen Zeitung schreibt man von der polnischen Grenze unterm 29. Nov.: „Nach den jüngsten aus dem Königreich Polen kommenden zuverlässigen Nachrichten werden die Truppen sendungen nach Bessarabien und nach der Krim mit der größten Energie betrieben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland das Möglichste aufbietet, um Sewastopol und die Krim zu halten. So werden schon seit einiger Zeit von Moskau aus die Truppen eines Reservecorps nach dem Süden in Bewegung gesetzt, welche unter General Tschodajew in die Krim eintreffen und noch zur guten Stunde in Sewastopol eintreffen werden; denn die Russen behaupten, daß die anlangenden beiden französischen Divisionen sammt dem viel geringern englischen Succurs nur dazu dienen werden, um die durch Kämpfe, insbesondere aber durch Krankheiten furchtbar gelichteten Reihen der Allirten auszufüllen. Auch General Osten-Sacken soll nächstens in der Krim eintreffen, was insofern zu glauben ist, als die Divisionen des Generals Dannenberg mit einer im russischen Heere bis jetzt kaum gekannten Schnelligkeit dorthin befördert worden sind. In die durch den Abmarsch des Osten-Sacken'schen Corps in Bessarabien entstandenen Lücken marschiren die Truppen des 2. Infanteriecorps und Reserven. Zum Ersatz des 2. Infanteriecorps in Polen rücken schon jetzt die bisher in Kurland und Lithauen zurückgebliebenen Reste des 1. Infanteriecorps. Generalleutnant Sievers, der Chef dieses Corps, ist bereits mit seinem Stabe am 25. Nov. in Warschau angekommen. Der Chef des Grenadiercorps, Murawiew, hat sich dagegen im Auftrage des Kaisers nach Moskau begeben. Der gegenwärtige Effectivbestand der russischen Armee in der Krim beträgt, trotz der herangezogenen Divisionen des Dannenberg'schen Corps, mit Anrechnung der Verluste am 5. Nov. kaum mehr als 80,000 Mann Truppen aller Waffengattungen. Durch das concentrirte Feuer der Verbündeten verlieren die Russen mehr Leute im Kampfe, während die minder rauhen Söhne Frankreichs und Englands in ungleich größerer Anzahl als die Russen den ungewohnten ungeheuern Strapazen erliegen.“

Zürfei.

Aus der Krim gibt Fürst Wentschikow abermals die neuesten Nachrichten. Eine telegraphische Depesche aus Petersburg vom 2. Dec. besagt: „Fürst Wentschikow berichtet unterm 24. Nov., daß bis dahin das Feuer der Feinde gegen Sewastopol sehr schwach und die Belagerungsarbeiten wenig vorgerückt waren. Ueber die Verluste der feindlichen Flotten durch den Sturm am 14. Nov. ist man jetzt genauer unterrichtet: 14 Fahrzeuge litten bei Sewastopol Schiffbruch; zwei Linienschiffe, zwei Dampfer und 13 verschiedene andere Fahrzeuge wurden bei Eupatoria an die Küste geworfen.“

Wiener Blätter enthalten folgende Privatdepesche aus Czernowitz vom 30. Nov.: „Nachrichten über Odessa vom 25. Nov. und aus Sewastopol vom 23. Nov. zufolge hatte sich am letztgedachten Orte nichts Erhebliches zugetragen. Das russische Grenzollant bei Nowoselica ist weiter landeinwärts verlegt worden. Im Schwarzen Meere herrschte trübe regnerische Witterung.“

Nach einer in Wien eingelaufenen telegraphischen Nachricht aus Odessa vom 26. Nov. waren dort Gerüchte von neuerlichen blutigen Gefechten in der Krim in Umlauf. Die Seeunfälle durch die Stürme vom 14. Nov. werden wiederholt als sehr bedeutend geschildert. Ein nördlich von Eupatoria gestrandetes französisches Kriegsschiff, das Pulver und 40 Pferde am Bord hatte, soll nach einigen Schüssen genöthigt gewesen sein, sich zu ergeben.

Die Ost-Deutsche Post sagt: „Nach den heutigen Berichten aus der Krim ist bis zum 24. Nov. ein größeres Kriegereigniß bei Sewastopol nicht vorgefallen. Die Russen haben ihre Winterquartiere bezogen und sind eifrig beschäftigt, den Schaden, welchen das Bombardement an den Bastionen verursacht, wieder zu repariren. Seit dem 19. Nov. wird das Bombardement wieder täglich fortgesetzt. Am 12. und 18. Nov. nahm der Fürst Wentschikow Recognoscirungen vor, wobei sich größere Vorpostengefechte entspannen. Alle russischen Truppen haben sich noch am 15. Nov. nach dem furchtbaren Südsturme auf die Anhöhen von Belbel und von dort in die Winterquartiere zurückgezogen. Sie erwarten in dieser Stellung Verstärkungen des 3. Infanteriecorps. Auch die Allirten erhalten täglich aus dem Bosphorus englische, französische und türkische Verstärkungen. In Eupatoria stehen 2400 Franzosen mit 12 Kanonen; es werden 10,000 Zürfen von Dmer-Pascha's Armee dort erwartet. Die französischen Linienschiffe Turenne und Deux Nevers, 5 Fregatten und 6 Dampfer, dann 12 Transportschiffe sind soeben beschäftigt, Truppen, Munition, Proviant, Zelte und Holz auszuladen; 15,000 Mann Verstärkungen sind bereits eingetroffen.“

Der Moniteur vom 2. Dec. meldet, die Regierung habe eine vom 17. Nov. datirte Depesche des Generals Canrobert erhalten, in welcher derselbe anzeige, daß, um die den Flotten durch etwaige Stürme drohenden Gefahren zu vermeiden, der Entschluß gefaßt worden sei, nur die für die Dienstleistungen bei den Armeen unumgänglich nöthige Zahl von Schiff-

fest an
welche d
nen, die
Feind h
keinen M

Nov. in

„Siebzeh
worauf
vor S
abgerech
stark, ei
wurden
Schwarz
marschire
Avantgar

Si

vor Sewa
Nacht von
Franzose
der Belag
an die F
im offene
rückgezog
Offensiv
in die K
an. Die
damit sie
Schiffe h
retten. T
ganz wied

St

Nov. mit
kunft dem
sozusagen
schanzung
stionen, d
stionen sp
verteidige
gebrochen,
den, d. h
nungen g
blick ein r

— Am

Hauptquar

Der D

nehmen in
tapfern M
Ueberlegen
nen angegr
also wieder
Entschluß, s
Umständen
Gelegenheit
einer Doffle
zende Borgel
mit dankbar
wie die engl
werden; un
Offiziere un
melden zu m
Leutnant, d
gadegeneral
George Cath
Ihrer Maj.
Befehl (reg.)

— Der

Schreiben v

Infermar

Russen zu

bekanntes

schon Infan

die Punkte,

das kalt ver

zeigten, wie

Büchsenfuge

den Russen

die Spuren

Einige hatte

hielten noch

deren Gesich

erstochen wo

schoffen. Ab

wo sie fielen

aber mit all

rien jenes bl

der letzte ver

söhnenden u

einander gefe

fen an der Küste der Krim zu belassen, und zwar unter Bedingungen, welche diesen Schiffen hinreichenden Schutz gewähren und auf die Operationen, die ungestört ihren Fortgang haben, keinen Einfluß ausüben. Der Feind hat, wie die Depesche hinzufügt, seit der Schlacht bei Inkerman keinen Angriff gewagt."

Das Paketboot Nil ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. Nov. in Marseille angelangt. Eine Privatdepesche bringt davon Folgendes: „Siebzehn englische Transportschiffe sind seit dem großen Sturm gestrandet, worauf sie verbrannt wurden. Seit der Schlacht bei Inkerman hat sich vor Sewastopol nichts Erhebliches zugetragen, einen schüchternen Ausfall abgerechnet, der zurückgeschlagen wurde. Die Russen haben, 4000 Mann stark, einen neuen Angriff auf Eupatoria unternommen (am 17. Nov.), wurden aber zurückgeschlagen. Am 19. Nov. herrschten wieder Stürme im Schwarzen Meere. Omer-Pascha wird mit 68,000 Mann auf Fokschani marschiren, Achmed-Pascha mit 30,000 Mann Babadog besetzen und eine Avantgarde von 5000 Mann in die Dobrudscha einrücken."

Eine zweite marseiller Privatnachricht berichtet, daß bis zum 18. Nov. vor Sewastopol nichts Erhebliches vorgefallen war, einen kleinen Ausfall in der Nacht vom 12. auf den 13. Nov. ausgenommen, der den Russen 500 und den Franzosen 40 Mann kostete. Der Sturm am 14. Nov. hatte die Zelte der Belagerungsarmee umgeworfen. Die bis auf 80 Metres (250 Fuß) an die Festung vorgerückten Arbeiten sind in der Erwartung einer Schlacht im offenen Felde eingestellt. Die Russen haben sich nach dem Belbel zurückgezogen. Omer-Pascha hat aus Paris Depeschen empfangen, die seine Offensivoperationen beschleunigen sollen. Er schickt bloß zwei Regimenter in die Krim. Die Verstärkungen für die Allirten kommen in großer Zahl an. Die gestrandeten englischen Transportschiffe sind verbrannt worden, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fielen. Das Material des Linienschiffs Henri IV. ist theilweise gerettet. Die Kanonen wird man ebenfalls retten. Der General Cantobert, einige Tage bettlägerig, war am 18. Nov. ganz wiederhergestellt.

Glaubhaften Nachrichten zufolge hofften die Allirten, gegen den 15. Nov. mit ihren neuen Umwallungsarbeiten, durch die für die Zukunft dem Fürsten Mentchikow jeder Angriff in der Flanke oder im Rücken sozusagen unmöglich sein wird, fertig zu werden. Diese große Verschanzung ist drei Stunden lang und besteht aus einer Menge von Bastionen, die durch Courtinen miteinander in Verbindung stehen. Die Bastionen springen aus den Courtinen vor, um den Zugang zu denselben zu verteidigen. Je nach dem Terrain sind aber auch die Courtinen zuweilen gebrochen, um den Raum vor den Bastionen zu bestreichen. Zwischen beiden, d. h. in der dem Feinde am wenigsten zugänglichen Ecke, sind Oeffnungen gelassen, um den dahinterstehenden Truppen im richtigen Augenblick ein rasches Losbrechen auf die Russen zu gestatten.

Am 9. Nov. erließ Lord Raglan folgenden Tagesbefehl aus dem Hauptquartier vor Sewastopol:

Der Oberbefehlshaber sagt den Offizieren und Truppen seinen Dank für ihr Verhalten in der Schlacht von Inkerman am 5. Nov., in der es ihnen mit Hilfe ihrer tapfern Allirten gelungen ist, den Feind, von dem sie mit sehr großer numerischer Ueberlegenheit, mit Massen von Feld- sowie Positionsartillerie und mit Schiffskanonen angegriffen wurden, vollständig zurückzuwerfen und zu schlagen. Die Armee hat also wieder die Gelegenheit benützt, sich auszuzeichnen und zu zeigen, daß sie in ihrem Entschluß, sich mit aller Energie dem Dienst des Vaterlandes zu widmen, unter allen Umständen und allen Schwierigkeiten zum Trost sich gleichgeblieben ist. Bei dieser Gelegenheit hatten die Truppen das Glück, an der Seite und mit der Unterstützung einer Division der französischen Armee zu stehen, und sie werden mit mir das glänzende Borgehen, welches diese Division in einem höchst kritischen Moment ausführte, mit dankbarer Bewunderung anerkennen. Der Verlust, welchen sowohl die französische wie die englische Armee an jenem heißen Tage erlitt, kann nicht tief genug beklagt werden; und während er es schmerzlich bedauert, der Dienste so vieler schätzbaren Offiziere und Leute beraubt worden zu sein, ist es Lord Raglan besonders schmerzlich melden zu müssen, daß unter den in edler Pflichterfüllung Gefallenen sich der Generalleutnant, der ehrenwerthe Sir George Cathcart, der Brigadegeneral Goldie und Brigadegeneral Strangways befinden (sämmlich ausgezeichnete Offiziere), namentlich Sir George Cathcart, dessen Leistungen auf einem andern Felde die gnädige Beachtung Ihrer Maj. und die Aufmerksamkeit des Vaterlandes auf sich gezogen haben. Auf Befehl (gez.) J. B. B. Escount, Generaladjutant.

Der Specialcorrespondent der Times in Balaklava schildert in einem Schreiben vom 7. Nov. einen Spaziergang über das Schlachtfeld von Inkerman. „Am dichtesten lagen die Leichen auf dem Abhange, den die Russen zu den Zelten der 2. Division hinaufgekommen waren. Die wohlbekanntesten Bärenmützen der englischen Gardes, die rothen Röcke der britischen Infanterie und die hellblauen der französischen Chasseurs bezeichneten die Punkte, wo am heftigsten gestritten ward. Den Todten war wohl — das kalt verglaste Auge, die glatte Stirn und die sanft geöffneten Lippen zeigten, wie friedlich Einer in der Schlacht sterben kann, wenn ihn eine Büchsenkugel ins Herz trifft. Die Briten und Franzosen, deren viele von den Russen ermordet wurden, als sie verwundet am Boden lagen, trugen die Spuren grimmigen und schrecklichen Todeskampfes auf dem Gesicht. Einige hatten die Erde ausgewühlt und die zum Himmel gestreckten Hände hielten noch das ausgeraute Gras zwischen den Fingern. Alle Todten, deren Gesichter von Schmerz verzerrt aussahen, waren mit dem Bayonnet erstochen worden; die mit dem ewigen Lächeln auf den Lippen waren erschossen. Aber die Verwundeten! Zwei Tage lang waren sie auf dem Plage, wo sie fielen, liegen geblieben. Es waren ihrer sehr wenige, das ist wahr, aber mit all unsern Nachsichungen hatten wir noch lange nicht die Myriaden jenes blutbesteckten Abhangs erforscht, und heute Mittag erst wurde der letzte verwundete Engländer ins Spital geschafft. Zahlreicher lagen die stöhnenden und zuckenden Russen umher. Einige waren in Haufen übereinander geschichtet, des leichtern Transports wegen. Andere glockten und

starrten aus dem Gebüsch wie wilde Thiere; andere steheten in unbekannter Zunge, aber in Tönen, die man nicht misverstehen konnte, um Wasser und Weiland, bald die verstümmelten Arme zum Himmel streckend, bald auf die Fleischspur der zerreisenden Spitzkugel deutend. Der verbissene Zornausdruck auf manchem dieser Gesichter hatte etwas Furchtbares. Fanatismus und unauslöschlicher Haß sprach aus ihren sicherhaften Blicken, und wenn man sie auch mitleidig betrachtete, so mußte man (wider Willen) doch begreifen, wie diese Menschen in ihrer Wuth fähig waren, auf den Sieger zu feuern, welcher ihnen einen Labetrunk reichte. Es war eine Erleichterung, zu sehen, daß ihre Waffen zerbrochen waren. Auf dem ganzen Abhang sah man französische und englische Bahrenträger, welche eine schwere Last, bald fürs Grab, bald fürs Spital, mühsam bergauf trugen. Unsere Leute haben sich eine schreckbare Fertigkeit in der Diagnose angeeignet. Da liegt z. B. ein Gefallener vor Einem. „Halloh“, schreit er, „ich habe einen Russen, oder einen Franzosen, oder einen der Unsern.“ Einer aus der Gruppe tritt heran, hebt das Augenlid auf, guckt ins Auge und sagt achselzuckend: „Der ist todt und kann warten“, und begibt sich zu seiner Bahre zurück; Andere ziehen an den Füßen und erkennen daran ebenso sicher, ob Einer todt oder noch lebend sei. Den Todten läßt man gewöhnlich nichts als den Rock am Leibe; dafür sorgt der Trost und das Lagergefindel von Balaklava. Anderswo sieht man eine Gruppe mit der Schaufel beschäftigt. Die Gräber auf dem Abhange befinden sich 40 oder 50 Yards auseinander; jedes ist 30 Fuß lang, 20 Fuß breit und 6 Fuß tief; unten sieht man, kunstvoll gepackt, 30 — 40 Leichen in allen möglichen Stellungen. Die Todtengräber stehen plaudernd am Rande und speculiren, wer der neue Grabesandidat sein mag, den eben die Bahre bringt. „S ist Corporal So und So vom —sten, denk' ich.“ — „Nein, 's ist mein Hintermann; ich erkenne ihn am rothen Haar.“ — „Na, der war auch ein Quälgeist und Tyrann, hat mir manche Tracht Prügel verschafft; aber jetzt ist's vorbei. Gott hab' ihn selig!“ — „O armer Michel! Hat 15 Jahre gebient und eine bessere Haut gab's auf Gottes Erdboden nicht“ etc. Endlich ist das Grab vollgepackt; Manche liegen, mit den Armen in der Höhe, in der Attitüde des Zielens und manchmal guckt noch eine Behe oder ein Fuß aus der Erde, die auf den Grabhügel geworfen wird. Dieser Friedhof erstreckt sich 1/2 englische Meilen weit über den Abhang hin. Als ich vor kurzem in der Sandkorbbatterie stand, mit einigen Gardeoffizieren sprechend, kamen Oberst Cunyngame und Oberstleutnant Wilbraham herangeritten, um die Begräbnisarbeit zu beaufsichtigen. Kaum zeigten sich ihre Stuzhüte, als aus dem fernen Thal an der Buchtspitze Rauch aufstieg, und Saus! Piff-Bräu! kam eine Bombe gerade über uns weggefliegen und schlug mitten unter unsern Leuten ein, die mit dem Begräbnis-russischer Todten beschäftigt waren. Was soll man zu solcher Barbarei sagen? Die ganze Armee ist darüber entrüstet."

Von der untern Donau wird dem Satelliten berichtet: „Die ersten türkischen Truppen sind am 12. Nov. bei Badeni und Maximeni über den Sereth geschifft worden und 5000 Mann stehen bereits in der Moldau. Diese Truppen bilden die Avantgarde und stehen unter Mohammed Sadik-Pascha, welcher bereits seine Proclamationen an die Moldauer vorausgeschickt hat. Die Türken marschiren auf der südlichen Seite der Moldau nach dem Dorfe Satunou, welches hart am Pruth liegt und wo dem Gerücht nach der Uebergang nach Bessarabien stattfinden wird. In allen Dörfern der Moldau, welche die Türken passiert haben, ließen sie eine kleine Besatzung zurück, wodurch sie gleichsam eine lange Kette bilden, welche sich an das Gros der Armee, das in den Donaustädten steht, anschließt. In Galacz stehen keine Türken, doch kommen einzelne Männer täglich nach der Stadt, um Brot und andere Lebensmittel einzukaufen. Die Galaczer werden keine türkische Garnison erhalten. In Wada-Ungurului, eine halbe Stunde von Galacz entfernt, stehen 200 Mann türkische Ulanen; am 15. Nov. Nachmittags ist eine Abtheilung vom 3. moldauer Grenzregiment nach diesem Dorfe abgerückt, um daselbst Vorpostendienst zu leisten. Wada-Ungurului ist durch den See Bratsch von dem Pruth nur um eine deutsche Meile getrennt. Es heißt, die österreichische Garnison in Galacz würde verstärkt werden. Am 13. Nov. war ich in Braila, als eben auf Befehl des Muschir Achmed 21 Kanonenschüsse gelöst wurden; es galt dies zur Feier des großen Siegs nach der Schlacht bei Inkerman, welchen die Allirten über die Russen errungen haben. Es ist nach den officiellen Berichten, die an den Muschir Achmed gekommen sind, ungeheuer blutig zugegangen und Tausende von Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Soeben erfahre ich, daß in und bei Braila ein türkisches Armeecorps von 35,000 Mann concentrirt wird. Omer-Pascha wird hier erwartet. Unter den türkischen und österreichischen Truppen, welche an der Donau stehen, herrscht der beste Gesundheitszustand. Am 2. Nov. sind die Türken in Tultscha eingerückt; die Bevölkerung dieser Stadt war bei dem Abzug der Russen in großer Besorgniß, weil eine Menge Vagabunden zurückgeblieben waren, deren besonderes Handwerk Plünderung und Diebstahl ist. Sulina war nach dem Abzug der Russen von diesem Gesindel geplündert worden. Die Tultschaer creiren schleunigst eine Garnisonswache und die sämmtlichen Bewohner standen schlagfertig, wodurch die Auswürflinge der Menschheit im Zaum gehalten worden sind."

Nachrichten der Preussischen Correspondenz aus Jassy vom 22. Nov. bestätigen das Vorrücken türkischer Truppen in die Moldau; doch glaubt man, daß dieselben Jassy selbst nicht besetzen, sondern ihre Stellungen abwärts an der Pruth- und an der Serethlinie nehmen werden. Graf Coronini hält sich noch in Jassy auf, während Derwisch-Pascha am 21. Nov. seine Rückreise nach Bukarest angetreten hatte.

Uhring 97 1/2 %; Altona-Heller 110 %; ...

Kassel, 1. Dec. Bei der heute hier stattgehabten 19. Ziehung der kurhessischen Staatslotterieleanische vom Jahre 1845 sind nachfolgende 20 Seriennummern gezogen worden: Nr. 301. 422. 555. 573. 983. 1573. 1643. 1803. 1921. 2122. 3092. 3291. 3309. 3447. 3492. 3646. 5059. 5596. 5566 und 6505.

Frankfurt a. M., 2. Dec. Bei der heute hier stattgehabten 19. Serienverlosung der sardinischen 36-Francoslose sind nachstehende 25 Serien gezogen worden: 37. 40. 63. 104. 122. 154. 184. 260. 285. 328. 380. 464. 522. 534. 587. 627. 687. 702. 704. 706. 769. 916. 934. 963. 997.

Berlin, 2. Dec. Freiw. Anf. 99 1/2 %; St.-Sch.-Sch. 83 %; ...

gemeinen sehr unbedeutendem Geschäft. ...

Frankfurt a. M., 2. Dec. Nordb. 43 1/2 %; ...

Wien, 2. Dec. Silberanl. 95 %; ...

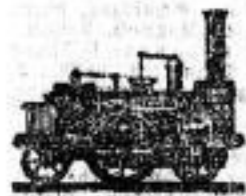
Paris, 2. Dec. Die 3pc. Rente eröffnete zu 69. 60 und ...

London, 1. Dec. Conf. 91 1/2 %; ...

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei E. Höfner, Neujahrs, An der Brücke, Nr. 2.)

Bekanntmachung.



Die in unserer Einladung zu der am 14. d. M. stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung den geehrten Actionairen zugesagte spezielle Darlegung der Verhandlungen zwischen der hohen Staatsregierung und den Gesellschaftsorganen über die Abtretung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn an den Staat, ist von heute ab in unseren Bureaux hier und in Dresden sowie in den Bahnhofs-Expeditionen unserer Zwischenstationen gratis in Empfang zu nehmen.

Leipzig, den 5. December 1854.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harfort, Vorsitzender. W. Einert, für den Bevollmächtigte.

Im Verlage von F. W. Brockhaus in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3667]

Die Chemie der Gegenwart

in ihren Grundzügen und Beziehungen zu Wissenschaft und Kunst, Gewerbe und Ackerbau, Schule und Leben.

Für Gebildete aller Stände dargestellt

von Dr. Friedrich Schoedler,

Verfasser des Werkes: „Das Buch der Natur.“

Mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Der durch sein weitverbreitetes „Buch der Natur“ so vortheilhaft bekannt gewordene Verfasser bietet in diesem Werke dem deutschen Publicum eine populäre Darstellung des neuesten Zustandes der Chemie. Bei der Wichtigkeit dieser Wissenschaft für alle Lebenskreise und bei der anerkannten Tüchtigkeit des Verfassers wird diese Schrift den Gebildeten aller Stände gewiß willkommen sein und sich bald in allen Familienbibliotheken einbürgern.

Festgeschenke.

Im Verlage von Walter Delbrück in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Charlotte Corday. Dramatisches Gedicht von Julius Banne. Preis 20 Sgr.

Im Jahre 1852 erschienen, erwähnte dies Erstlingswerk eines jungen talentvollen Dichters Julian Schmidt bereits in seiner 1853 erschienenen „Geschichte der deutschen Nationalliteratur“, indem er dem Dichter „ein nicht gemeines Talent“ zuerkennt.

Dolores. Ein Gedicht.

2. Auflage. Elegant gebunden. Preis 2 Thlr.

Die Verherrlichung des liebenden und duftenden Weibes ist Zweck und Inhalt dieses vorzüglichen, erzählenden Gedichtes, das sich vorzugsweise zum Geschenk für Damen eignet. [3640]

Commis-Besuch. Ein junger Mann mit vorzüglichen Zeugnissen, der in einem Fabrikgeschäft gelernt hat, auf dem Comptoir betraut und besonders mit dem Wasserfach bekannt ist, wird als Commis in einem Fabrikgeschäft gesucht und ein schneller Antritt gewünscht. ...

Glasegefäße für Potichomanie

sind in den schönsten Formen vorrätig im Crystall-glaslager von Johannes Kreiss.

Festgeschenk. In allen Buchhandlungen ist vorrätig: Deutsches Volksbuch. Neue Ausgabe in einem Bande. ... Preis für 50 1/2 Bogen eleg. geb. nur 28 Sgr.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt Barometer in eleganter und ordinarer Fassung, Thermometer, Alkoholometer, Areometer, Laugen-, Bier-, Del- und Zucker-Wagen. ... J. F. Osterland, Markt Nr. 8.

Auf Verlangen bringt hiermit zu geiziger Kenntnis, das eine Niederlage seines Fabrikats in Konstantinopel, in Galata bei Herrn Dr. A. Steege, chemisches Producten-Depot, Straße Zorngalbachschi, Hôtel Méditerranée, unter Herrn Nassay; in Bukarest bei Herrn Hof-Apotheker Steege besteht, und außerdem zu beziehen ist: in Wien durch Herrn Apotheker A. Moll, Schönbrunner Haus, Luchlauben, in Triest durch Herrn Apotheker Cerravalle, Augsburg. J. G. Kiesow, [3380-84] Fabrik-leiter Augoburger Lebens-Oeffen.

Der Ankauf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn für den Staat.

Leipzig, 4. Dec. Das heutige Tageblatt enthält als Extrabeilage eine ausführliche Mittheilung des Directoriums der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie an die Actionäre für die außerordentliche Generalversammlung am 14. Dec. Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes (es handelt sich um die angekommene Abtretung der Bahn an den Staat) halten wir uns für verpflichtet, unsern Lesern nachstehend daraus das Wichtigste mitzutheilen.

Das Directorium theilt zuvörderst folgende an dasselbe ergangene Verordnung des Finanzministeriums vom 6. März d. J. mit: „Nachdem die Staatsregierung wiederholt bereits Veranlassung gehabt hat, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, ob es zweckmäßig erscheine, auf Erwerbung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn für den Staat Bedacht zu nehmen, hält sich die erstere gegenwärtig durch den in nicht ferner Aussicht stehenden Eintritt mehrerer Eventualitäten für verpflichtet, an die nächste Ständeversammlung eine Vorlage über diesen Gegenstand zu bringen. Um aber die Gesichtspunkte, von welchen hierbei auszugehen sein wird, festzustellen, richtet das Finanzministerium, im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern, an das Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie hierdurch zunächst die Anfrage, ob dasselbe, im Vereine mit dem Gesellschaftsausschusse, auf eine wegen Erwerbung der Leipzig-Dresdner Bahn für den Staat mit der Regierung zu pflegende Verhandlung einzugehen gemeint sein würde, und hält sich hierauf baldgefälliger Rückäußerung gewärtig.“ Infolge dieser Veranlassung richtete das Directorium eine Mittheilung an den Gesellschaftsausschuss, worin es sich entschieden gegen eine solche Abtretung äußerte, und erhielt von dem Ausschuss unterm 26. März eine völlig zustimmende Antwort. In Uebereinstimmung mit diesem Beschlusse ertheilte das Directorium unterm 15. April dem Finanzministerium die betreffende Antwort und erhielt von diesem hinwieder unterm 12. Mai folgende anderweitige Verordnung, welche zu erkennen gibt, daß dasselbe die ablehnende Erklärung des Directoriums und Ausschusses als eine legitime nicht anzusehen und deshalb dabei zur Zeit noch nicht Beruhigung zu fassen vermöge. Die Verordnung geht sodann in folgenden Worten specieller auf den Gegenstand ein:

Dem Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie werden die Vorwürfe nicht unbekannt geblieben sein, welche für die Regierung wiederholt daraus erwachsen sind, daß dieselbe die Concession zum Bau und Betrieb der Leipzig-Dresdner Eisenbahn weder an eine bestimmte Zeitdauer geknüpft, noch auch deren Wiedereinlösung seitens des Staats unter vorausbestimmten Bedingungen vorbehalten hat. Diese Vorwürfe, bei denen man, vom gegenwärtigen Standpunkte der Beurtheilung des Gegenstandes aus, den damaligen aus dem Auge verliert, sind gegen die frühere Verwaltung ohne Zweifel ungerecht, würden aber die gegenwärtige, im Falle der Möglichkeit einer Aenderung, umso mehr treffen, je mehr jetzt die geographische Lage der Leipzig-Dresdner Eisenbahn auf deren Vereinigung mit den hiesigen Staatsbahnen hinweist und je größer die Schwierigkeiten sind, welche der Staatsverwaltung aus einer Administration über nichtzusammenhängende Eisenbahnstrecken erwachsen. Käme demnach die Lage der Dinge eine Erwerbung der Bahn im Wege freier Vereinigung sachgemäß erscheinen, so muß sich die Regierung vor dem weiteren Vorwurf umso mehr sicherstellen, als habe sie gleichwol irgendeine Möglichkeit ungenutzt vorübergehen lassen, welche sich darbieten könnte, um die gefühlte Unzulänglichkeit auszugleichen, und es müßte jener Vorwurf sie doppelt treffen in einem Augenblicke, wo für sie selbst mehrfache Veranlassung vorliegt, sich einem nähern Eingehen auf diese Angelegenheit nicht länger zu entziehen. Die Umstände, welche der Regierung jetzt vorzugsweise einen solchen Anlaß bieten; sind insbesondere die den hiesigen Anträgen gemäß zur Entscheidung der Kammern zu stellende Fortsetzung der Chemnitz-Nieße nach der Sächsisch-Bairischen Staatsbahn und die hierbei zu entscheidende Frage wegen Herstellung einer nähern Schienenverbindung zwischen Chemnitz und Leipzig; ferner die bevorstehende Ausführung einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Leipzig und Bitterfeld; endlich die auch für die sächsische Regierung vorliegende Nothwendigkeit, eine angemessenere Besteuerung der Eisenbahnen in Erwägung zu ziehen. Das unterzeichnete Ministerium kann von weiterer Entwicklung der Folgerungen absehen, zu welchen die vorstehend angezeichneten Punkte führen. Wenn jedoch in denselben einerseits auch für die Actiengesellschaft vielleicht Veranlassung liegen könnte, noch vor der definitiven Beschlußnahme über die beabsichtigte Aufnahme einer Anleihe oder Vermehrung ihrer Actien, das finanzielle Ergebnis ihres Unternehmens einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, so liegt in ihnen andererseits jedenfalls für die Regierung die Nothwendigkeit, vorerst darüber in Gewißheit zu sein, ob eine Erwerbung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn im Wege freier Vereinigung zu erwarten sei oder nicht, und zwar nur umso mehr, als die Stimmen darüber, ob diese Erwerbung für den Staat überhaupt räthlich, getheilt sind, die Regierung eben deshalb auch den Ständen die freie Entscheidung darüber vorzubehalten hat und es gleichwol nach Obigem erforderlich ist, zu einer solchen bei der nächsten Ständeversammlung zu gelangen. In dessen Betracht hat sich die Regierung entschlossen, der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie die Frage vorlegen zu lassen, ob dieselbe auf eine Veräußerung ihrer Bahn unter nachstehenden Bedingungen einzugehen gemeint sei:

1. Die Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie tritt die ihr zugehörige Eisenbahn zwischen Leipzig und Dresden, ingleichen die Strecke der Magdeburg-Leipziger Bahn von Leipzig bis zur Landesgrenze sammt allem Zubehör, überhaupt ihr gesamtes unbewegliches und bewegliches Eigenthum mit allen daran haftenden Rechten und Verbindlichkeiten ohne Ausnahme, auch mit dem für die Angestellten der Compagnie aufgesammelten Unterstützungsfonds an den Staatsschatz des Königreichs Sachsen ab.
2. Die Königl. sächsische Regierung übernimmt das gesammte Eigenthum der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie mit allen Rechten und Verbindlichkeiten, auch den vorstehend gedachten Unterstützungsfonds für den Staatsschatz des Königreichs Sachsen zu alleiniger Benutzung und beziehentlich Vertretung und verpflichtet sich, für jede der vorhandenen 50,000 Stück Leipzig-Dresdner Eisenbahnactien dem Inhaber gegen deren Abgabe eine Staatsobligation im Nominalbetrage von 200 Thlrn. zu vier vom Hundert jährlich, vom 1. April 1854 ab in halbjährigen Raten zu 4 Thlrn. verzinslich, auszugeben.

3. Die §. 2 vorstehend gedachten Staatsobligationen sollen durch alljährige, am 1. April jedes Jahres stattfindende Auslösung getilgt werden, für welche die nähern Bestimmungen vorbehalten bleiben.

4. Die Regierung übernimmt die Verpflichtung, die bei Uebernahme der Bahn seitens des Staats vorhandenen Beamten der Compagnie, einschließlich ihrer Directoren, entweder unter den von ihnen eingegangenen Anstellungsbedingungen im Dienste der Staatsbahnverwaltung beizubehalten oder unter noch zu vereinbarenden Bestimmungen zu entschädigen.

5. Die Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie löst sich mit Abschluß des Veräußerungsvertrags über die §. 1 gedachten Gegenstände im Wege freier Vereinigung auf.

6. Die Verhandlung zwischen der Staatsregierung und der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie wird für die letztere mit erfolgter Abstimmung ihrer Generalversammlung, für die Regierung mit erfolgter Zustimmung der Stände des Königreichs Sachsen verbindlich.

Indem die Regierung bei Aufstellung vorstehender Bedingungen von der Ansicht ausgeht, daß den Verhältnissen im Allgemeinen, wie der Stellung beider Theile ein wiederholtes Handeln um erstere nicht angemessen sein würde, hat sie diese Bedingungen eben deshalb sofort dergestalt aufgestellt, wie sie dieselben der Billigkeit entsprechend, aber auch einer Steigerung zu Gunsten der Gesellschaft nicht weiter für fähig erachtet und das Finanzministerium veranlaßt hiernach, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, das Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie, der letztere in einer deshalb zu berufenden Generalversammlung diesen Gegenstand zur Entschliebung vorzulegen und dasselbe von dem Ergebnisse in Kenntniß zu setzen.

Das Directorium machte unterm 18. Mai dem Gesellschaftsausschuss Mittheilung dieser neuen Verordnung, worin es ausführte, daß seine früheren Ansichten in der Sache sich zwar nicht geändert hätten, daß es aber der Meinung sei, dem Antrage des Ministeriums insoweit nachzukommen, daß einer besonders zu berufenden Generalversammlung die von demselben gestellten Erwerbungspropositionen zur eigenen freien Entschliebung vorgelegt würden. Der Ausschuss wurde zugleich um Begutachtung des Gegenstandes ersucht. Dessen Antwort ging unterm 27. Mai ein und sprach sich derselbe unter Andern dahin aus: daß er sich allenthalben und einstimmig der Ansicht des Directoriums, daß das diesfällige Anerbieten der Staatsregierung dem wirklichen Werthe des Unternehmens und seiner Actien nicht entspreche und deshalb nicht anzunehmen sei, angeschlossen habe. Gestützt auf diese Zustimmung des Gesellschaftsausschusses richtete das Directorium nun unterm 8. Aug. d. J. an das Finanzministerium eine Eingabe, worin die Ansicht der Gesellschaftsorgane zusammengefaßt, alles Einschlagende erörtert, schließlich eines sehr wichtigen Verhältnisses, des Schicksals des angesammelten Reservefonds gedacht, und mit den Worten geschlossen wurde, daß es unbedingt nothwendig sein dürfte, von dem Ministerium eine abschließliche Erklärung zu erbitten, wie dasselbe die gemachten Propositionen mit Beziehung zu diesem Punkte verstanden wissen wolle, um weitere Verhandlungen darüber im Vorwege abzuschneiden.

Auf diese Eingabe erfolgte ein weiterer Erlaß des Finanzministeriums vom 24. Aug. d. J., worin es heißt:

Das Finanzministerium nimmt, nach erfolgtem Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, keinen Anstand, dem Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie auf dessen Eingabe vom 8. d. M. die von demselben gewünschten Erläuterungen einiger, das Kaufanerbieten wegen der Leipzig-Dresdner Bahn betreffender Punkte in Nachstehendem dahin zu ertheilen, daß zu 1 der hier gedachte Unterstützungsfonds, falls die genannte Bahn in das Eigenthum des Staats überginge, allerdings lediglich für die berechtigten Beamten der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie und den Statuten dieses Fonds gemäß zu verwenden, deshalb aber separat zu verwalten sein würde, solange es nicht vielleicht die betreffenden Beamten vorzuziehen sollten, sich im Wege einer mit denselben einzuleitenden Verhandlung der für das gesammte Personal der Staatsbahnen- und Telegraphenverwaltung, unter Bethheiligung der Staatskasse gebildeten allgemeinen Unterstützungskasse anzuschließen.

Wenn zu 2 und 3 das Directorium bei den seitens der Regierung aufgestellten Kaufbedingungen eine Bestimmung, wie solche bei Erwerbung der Sächsisch-Schlesischen Bahn für den Staat ausgenommen worden sei, nämlich dahin vermisst, daß die Abtretung unter dem Vorbehalt und Zugeständnis der Hypothek an dem gesammten unbeweglichen Gut der Gesellschaft erfolge, sowie darüber, unter welchen Bedingungen die Tilgung des Actienkapitals stattfinden solle; so muß zwar in allen Fällen, wo, wie in dem vorliegenden und dem vorerwähnten früheren Falle, der sächsische Staat mit seinem Gesamtvermögen für irgendwelche Forderung einzustehen hat, die Befestigung einer Specialhypothek für völlig überflüssig erachtet werden. Nichtsdestoweniger würde, dafern die Compagnie dennoch die Einräumung einer derartigen Hypothek für wünschenswerth erachten sollte, dieselbe auch gegenwärtig keinen Anstand finden. Ebenso erscheint es unbedenklich, die vorbehaltene Bestimmung über die Tilgung des Actienkapitals schon jetzt dahin zu treffen, daß dieselbe ebenfalls mit alljährlich 1 Proc. und Zuschlag der in Folge der Auslösung erspart werdenden Zinsen erfolgen solle. Weist aber das Directorium bei diesem Anlasse auf die der vormaligen Sächsisch-Schlesischen Eisenbahngesellschaft zugesicherten Tilgungsprämie, als auf einen dieser Gesellschaft angehörenden Vorzug hin, so wird sich das erstere wol selbst sagen, daß der für die Sächsisch-Schlesischen Eisenbahnactien seitens der Staatskasse zu zahlende Parawerth, auch einschließlich des höchstmöglichen Prämienbetrags, die für die Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie geschenebne Offerte nicht entfernt erreicht und daher der für die Tilgung der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahnactien in Aussicht gestellte Vortheil, dem für die Leipzig-Dresdner Eisenbahnactien gebotenen alterum tantum des Nominalbetrags gegenüber, zu irgendwelcher Folgerung für die dermalige Verhandlung nicht gezogen werden kann.

Anlangend ferner zu 4 die von der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie zu übernehmenden Beamten, so hat die Regierung bereits erklärt, daß sie dieselben unter den von ihnen eingegangenen Anstellungsbedingungen beizubehalten bereit sei, und es liegt selbstverständlich hierin zugleich die Verbindlichkeit der Regierung, solche Beamte nur unter denselben Bedingungen entlassen zu können, unter welchen sie, den bestehenden dienstcontractlichen Bestimmungen zufolge, die Gesellschaft oder deren Organe zu entlassen befugt gewesen sein würden. Welche Entschädigung aber denjenigen Beamten zu gewähren sein würde, welche etwa von der Beibehaltung im Dienst ausgenommen blieben, darüber kann wol eine der Billigkeit mehr entsprechende Bestimmung, als diejenige ist, welche die Regierung vorgeschlagen hat, indem sie dies als den Gegenstand

find
ember
er jetzt
find,
macht
ig.
4 mal
al die
08-606
Der.
Leipzig-
Stettin
Leipzig aus,
1; 2) Nach-
erachten
Dresdner
Wiesla, Ingt.
Prag und
ab 1. B): 1)
; 2) Wrgnd
mit Ke-
ch mit nach
[Leipz.-
Eisenbah
von Halle ab
it Keber-
gung direct.
D. hahnsh.]
; 1) Wrgnd
30 W.; 3)
berbreitung.
th. H.M.
und W. A.
sche oben
ng, zugleich
gleich mit
gleich mit
ahnsh.)
leichen nach
n f. W. A.
in, ferner
g. W. A. d.
urt a. W.
A): 1) Wrg-
nach W. A.
Wagencasse
er b. d. h. e.
Wrgnd 77%
deburg;]
nnoer und
as Köthen.
ch Erfurt
d. e. b. u. g.
chloß nur
m. 10 u.
Berlin,]
Uhr.
- 1 u.)
ffnet Tag
dner Str.
Cabinet
dehauses.
tennadel-
atthalte.
Wends in
alngasse 1.
händler.
pzig.
erstellung.
fang und
: „Die
Richard
W.
reden mit
hner in
r. Grund-
povau mit
g. Käber
g. — Sr.
Hffum.
chau ein
ufmann
ter Köb-
utobesiget
ge.)

specieller Verhandlung bezeichnet, welche nur für jeden concreten Fall gesondert ge- dacht werden kann, nicht täglich getroffen werden, da eine derartige Verhandlung jeden- zeit ein zweiseitiges Geschäft sein und deren Ergebniß mithin auf dem Einverständnis beider Theile beruhen muß.

Wenn endlich das Directorium in dem Erlaß des Finanzministeriums vom 12. Mai d. J. eine ausdrückliche Erwähnung des der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie zustehenden Reservefonds vermißt und als unzweifelhaft die Ansicht ausspricht, daß die- ser Fonds von den Beth. iligten als ein ihnen pro rata ihres Aktienbesitzes besonders zu gewährendes Guthaben zu betrachten sein werde, so möchte zwar das Finanzmini- sterium diese Auffassung der Sachlage als zweifellos um deswillen keineswegs ansehen, weil nach §. 63 der Gesellschaftsstatuten vom 20. März 1837 der gedachte Fonds ledi- glich zu Sicherstellung der Zinsen und zu Deckung unvorhergesehener Ausfälle be- stimmt ist, die diesfallige Verpflichtung aber, in beiderlei Beziehungen, im Fall einer Erwerbung der Bahn durch den Staat, auf letztern übergehen würde, und die §. 70 der Statuten enthaltene Vorschrift, wonach bei Auflösung der Compagnie allerdinge ihr gesamtes Eigenthum auf sämtliche Actien gleichmäßig vertheilt werden soll, wol- kaum den jetzt vorliegenden Fall einer freien Uebereinkunft mit der Regierung voraus- sehen möchte. Indessen will man in Berücksichtigung der Fassung des §. 70 der Sta- tuten der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie, welche von den einschlagenden Bestim- mungen der übrigen bestätigten Statuten von Eisenbahngesellschaften abweicht und daher eine Folgerung für andere Fälle nicht begründet, sowie in Hinblick auf das der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie in derselben Beziehung bei Verhandlungen im Jahre 1844 in der Bescheidung vom 13. Juni des gedachten Jahres eventuell gemachte Zu- geständniß dagegen etwas nicht einwenden, wenn gleichzeitig mit dem Beschlusse der Abtretung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn an den Staat und unter der Bedingung des bestimmten Zustandekommens der Abtretung, von der Generalversammlung beschlos- sen werden sollte, den angesammelten Reservefonds noch vor der erfolgenden formellen Auflösung der Compagnie unter die Actionäre zur Vertheilung zu bringen und dadurch von der Ueberweisung auszunehmen. Dem Directorium bleibt hiernach anheimgestellt, der wegen der vorliegenden Angelegenheit einzuberufenden Generalversammlung von den im Vorstehenden enthaltenen Erläuterungen gleichzeitig Mittheilung zu machen.

Diesen Erlaß brachte das Directorium unterm 9. Sept. zur Kenntniß des Gesellschaftsausschusses, indem es demselben zugleich bemerkte, daß es hierdurch den Gegenstand hinreichend vorbereitet glaube, um ihn einer Ge- neralversammlung vorzulegen, und daß es, desfallsiges Einverständnis voraus- gesetzt, beabsichtige, eine solche einzuberufen. Nachdem nun unter dem 6. Nov. die zustimmende Erklärung des Ausschusses eingezogen war, schritt das Directorium zu der Einberufung einer außerordentlichen Generalversamm- lung, und ward dieselbe den 14. Dec. d. J. anberaumt.

Die Bedingungen, unter welchen die Staatsregierung die Erwer- bung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn für den Staat beantragt, sind, wie sie sich aus den gepflogenen Verhandlungen ergeben, übersichtlich zusammen- gefaßt, folgende:

- 1) Uebernahme der Bahn mit allem Zubehör und allem ihrem beweg- lichen und unbeweglichen Eigenthum, jedoch mit Ausschluß des Re- servefonds, welcher mithin zur besondern Vertheilung unter die Actio- näre kommen würde, an die Staatsregierung.
- 2) Gewährung einer zu 4 Proc. vom 1. April 1854 ab verzinslichen Staatsobligation von 200 Thlrn. für jede der 50,000 Stück Actien.
- 3) Tilgung dieser Staatsobligationen durch Auslösung nach einem Pro- cent alljährlich unter Zuschlag der durch die Auslösung erspart wer- enden Zinsen.
- 4) Uebernahme oder resp. Entschädigung der Beamten der Gesellschaft.
- 5) Auflösung der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie mit Abschluß des Veräußerungsvertrags.
- 6) Eintritt der Verbindlichkeit der Verhandlungen für die Gesellschaft mit der Abstimmung der Generalversammlung, für die Staatsregie- rung nach erfolgter Zustimmung der Stände.

Das Directorium sagt nach Darstellung des Vorigen: „Die geehrten Actionäre werden aus den vorstehend ausführlich mitgetheilten Verhandlungen entnehmen, daß die Gesellschaftsorgane, Directorium und Ausschuß, überall und einstimmig der Ueberzeugung sind, die Abtretung der Bahn an den Staat unter den angebotenen Bedingungen nicht empfehlen zu können. Da die Staatsregierung bereits bestimmt ausgesprochen hat, daß sie jene Bedingungen einer Steigerung zu Gunsten der Gesellschaft nicht weiter für sähig erachte, und ein wiederholtes Handeln weder den Verhältnissen im Allgemeinen, noch der Stellung beider Theile angemessen sein würde (in welcher letztern Ansicht wir derselben vollkommen beistimmen müssen), da ferner unsere Ueberzeugung in keiner Weise eine Aenderung erlitten hat, so bleibt uns nichts übrig, als der Generalversammlung die Ablehnung der von der Staatsregierung gemachten Propositionen anzurathen.“ Das Di- rectorium erklärt endlich, daß es nicht die Absicht habe, der eigenen freien Entschließung der Gesellschaft vorzugreifen, aber es würde glauben, seine Pflicht gegen dieselbe zu verletzen, wenn es nicht diese Ablehnung mit aller Entschiedenheit befürwortete, da es keinen Augenblick zweifelhaft darüber sei, daß man in nicht ferner Zeit einen entgegengesetzten Beschluß schmerzlich be- reuen würde, indem sicherlich die Leipzig-Dresdner Eisenbahn noch lange nicht an dem Ziele der Entwicklung angelangt sei, welches die Verhält- nisse ihr stellen.

Das Directorium läßt nun noch eine Begründung seiner Ueberzeugung durch Zahlen folgen und verweist zugleich auf einen vor einigen Monaten im Druck erschienenen Aufsatz: „Zur Beurtheilung des Werthes der Leip- zig-Dresdner Eisenbahn“, den es seiner heutigen Mittheilung beigibt. Durch Zahlen beweist das Directorium, wie bedeutend binnen Jahresfrist die Zu- nahme des Verkehrs gewesen und wie man auf ein Fortschreiten dieses Ver- hältnisses die gegründetste Hoffnung habe. In den drei ersten Quartalen des Jahres 1853 betrug die Einnahme 943,730 Thlr., in den entsprechen- den drei Quartalen des Jahres 1854 aber 1,044,566 Thlr., also 100,816 Thlr. mehr.

Ueber die russischen Pläne in Japan, denen vor einiger Zeit irrthümlich schon ein vollständiger Erfolg zugeschrieben war, schreibt man der Allgemeinen Zeitung aus Berlin: „Auch über die russische Expedition nach Japan sind nunmehr Detailnachrichten eingelaufen. Während die ja- panische Regierung sich in größter Verlegenheit befand, welche Antwort sie dem nordamerikanischen Commodore Parry ertheilen sollte, warf (20. Aug. 1853) auf der Rebe von Rangasati ein russisches Geschwader unter Ad- miral Putiatin Anker und übergab ein Schreiben des Kanzlers Nesselrode an den Staatsrath des großen Reichs Nipon (der einheimische Name von Japan). Dasselbe lautet seinem wesentlichen Inhalt nach: „Unter des Kai- sers Nikolaus I. mächtigem Scepter genießt seit 27 Jahren das (russische) Reich die gesegneten Wohlthaten einer weisen Regierung und eines innern Friedens. Jetzt sind die Blicke des Selbstherrschers aller Reußen sorgfamer als jemals dem fernsten Osten zugewendet. Einmal findet Se. Maj. als nächster Nachbarfürst des Reichs Nipon sich bewogen, den Oberherrn dieses großen Reichs vor der Gefahr warnen zu lassen, welche seinem Lande droht, wenn den Unterthanen fremder Seemächte, die den Frieden mit Japan be- wahrt haben, der Verkehr und Handel mit der rücksichtslosen Strenge, wie es seither geschah, auch ferner verweigert wird. Sodann fühlt Se. Maj. als Vater treuer Unterthanen sich verpflichtet, einen Schritt zu thun, um bei der Ausbreitung der Schifffahrt in der nördlichen Hälfte des großen Oceans seinen dortigen Unterthanen einen Handelsverkehr mit dem benach- barten Reich Nipon zu verschaffen. Der russische Selbstherrscher macht sich für die Zukunft des Reichs Nipon umsomehr Besorgnisse, weil Se. Maj. den politischen Zustand wie die industriellen und Handelsverhältnisse aller Staaten kennt. Der lange Frieden, dessen sich die meisten Staaten von Europa und Amerika erfreuen, hat die Bevölkerungen vermehrt und die Bedürfnisse derselben verdoppelt. Schifffahrt und Seehandel sind eine Le- bensquelle großer bevölkerter Staaten geworden; der Völkerverkehr ist das allgemeine Lösungswort, und die Nation, die sich dem freundlichen Han- delsverkehr widersetzt, zieht sich selbst Feindseligkeiten zu und setzt sich der Gefahr eines verheerenden Krieges aus. Die großen Inseln des Reichs Nipon sind mit hohen Gebirgen bedeckt, und sonach ist das Land im In- nern schwer dem Feinde zugänglich; seine Küsten dagegen, seine großen, bevölkerten, blühenden Städte liegen offen, unbeschützt vor feindlichen An- griffen da; die Tausende von schwachen, mit kostbaren Erzeugnissen belad- denen Schiffe sind der größten Gefahr bloßgestellt, wenn eine Seemacht sich mit Gewalt Verkehr und Handelsfreiheit im Reich zu verschaffen sucht. Eine Milderung der alten strengen Befehle, ohne deren formelle Aufhebung, wäre hinreichend, mit friedliebenden Nationen einen beiderseits nützlichen Handelsvertrag zustande zu bringen. Der Handel selbst wird nur als eine lebende Quelle für nothleidende Völker unter kalten unfruchtbaren Himmels- strichen und nicht als ein Mittel zur Bereicherung und zur Vermehrung des Wohllebens betrachtet werden. Man verlangt nicht die edeln Metalle und andere Kostbarkeiten auszuführen, sondern nur jährliche Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes. Den russischen Unterthanen werden die strengsten Befehle ertheilt werden, die Befehle und Gebräuche im Reich zu achten und sich mit den Unterthanen von Nipon weder in gottesdienstliche noch in politische Angelegenheiten einzulassen. Dagegen ist allen russischen Unterthanen die Ausübung des Gottesdienstes unter sich ungehindert von Seiten der Regierung von Nipon zu gestatten.“ Dies geschickt abgefaßte Actenstück hatte die Wirkung, daß zwei hohe japanische Beamte mit dem russischen Admiral in Unterhandlung traten. Bei einem glänzenden Feste äußerten die Beamten, ihre Regierung habe beschlossen, allen Nationen den Verkehr mit Japan zu eröffnen. Um jedoch jede Verwickelung zu vermei- den, sei es den Schiffsmannschaften nicht gestattet, ans Land zu gehen, oder nur bei Schiffen, welche Ausbesserungen vornehmen wollen oder Wasser und Holz nöthig hätten. Was den Handel selbst betreffe, so müßten noth- wendig nach einer jahrhundertelangen Absperrung erst einige vorbereitende Maßregeln ergriffen werden, und es sei wol ein Jahr nöthig, bevor man einen Handelsvertrag zur Wirksamkeit bringen könne.“

Personalmeldungen.

Lebensverleihungen. Preussen. Rother Adlerorden 3. Cl.: der großher- zoglich hessische Staatsprocurator Dr. Belluc zu Mainz und der toscanische Archi- vdirector Professor Bonaini zu Florenz. — Sachsen-Weimar-Eisenach. Haus- orden der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken, Ritterkreuz 1. Cl.: der badische Geh- sofstath und Leibarzt Dr. Gugert, Bade- und Brunnenarzt in Baden-Baden.

Handel und Industrie.

* Die durch ihre sorgfältige Behandlung bekannten statistischen Arbeiten des Ratio- naldonomen Otto Häbner haben in dem soeben erschienenen „Jahrbuch für Volks- wirtschaft und Statistik“ (Leipzig, Heinrich Häbner, 1855) wieder einen neuen rühmlichen Zuwachs erhalten. Das gedachte Werk bildet den dritten Jahrgang des Unternehmens, und es ist derselbe, ohne seine Vorgänger zu verbunkeln, doch nach ver- schiedenen Seiten hin bedeutend vervollkommnet zu nennen. Der reiche Inhalt des Buchs geht aus dem Inhaltsverzeichnis hervor. Auf 355 Seiten werden besprochen und mitgetheilt: „Beschlüsse des ersten statistischen Congresses“; „Der deutsche Zollverein im Jahre 1852“; „Das Königreich Württemberg“; „Die Industrieausstellung in Mün- chen und die deutsche Industrie“; „Statistische Notizen über Sparkassen“; „Deutsch- lands Seeschifffahrt und Aeberei im Jahre 1853“; „Schifffahrt auf deutschen Flüssen im Jahre 1853“; „Deutsche Auswanderung im Jahre 1853“; „Deutsches Versicherungswesen im Jahre 1853“; „Deutsche Banken im Jahre 1853“; „Die deutschen Eisenbah- nen im Jahre 1853“; „Handelsverträge“; „Volkswirtschaftliche Literatur“. Daran schließen sich ein Register und als Beilagen „Die Banken aller Länder“ und „Statis- tische Tafel aller Länder der Erde“.

Mi...
Seip...
ersch...
Montag...
Nachmit...
Preis...
jahr 17...
zelle...
talis...
Desterr...
Bundest...
liche fu...
und A...
hat De...
der S...
gestellt...
—
A. Dec...
fühl...
Desterr...
den Le...
dankf...
Frieden...
der vie...
chen F...
liegt k...
Foderu...
gungen...
reiche...
dener...
auf sei...
Regieru...
nung v...
die glü...
Zweifel...
legen...
land...
gen all...
mels...
p...
theilen...
den Te...
schen...
Erörter...
daß wir...
weisen...
V...
sten N...
stätigen...
tionen...
Desterr...
nisses...
Coopera...
hier un...
tragopro...
sei bere...
eine B...
gänge...
acht La...
österreich...
Cabinet...
interessir...
die gege...
schlüsse...
entgegen...
daß Da...
Westmä...
lungen...
auch lei...
Staaten...
machten...
standes...
erste Fr...
zweiter...
wirkliche...
reich...
Verpflich...
vorseit...

